

**Darstellung und Analyse der
häuslichen Gewalt im Kontext
gesellschaftlicher Dynamiken anhand
des Romans „*Die Möglichkeit von
Glück*“ von Anne Rabe**

Vorwort

In meiner Arbeit setzte ich mich mit dem im Jahre 2023 erschienenen Roman von Anne Rabe „Die Möglichkeit von Glück“ auseinander. Durch die Analyse dieses literarischen Werkes möchte ich den möglichen Zusammenhang zwischen den politischen und gesellschaftlichen Mechanismen in Ostdeutschland und der häuslichen Gewalt vor und nach der Wende beleuchten. Meine Hypothese ist, dass sich in diesem Kontext Parallelen aufzeigen lassen, da diese Phänomene auf Machtausübung und Kontrolle basieren. Wenn Unterdrückung in autoritären Systemen als legitimes Mittel akzeptiert und eingesetzt wird, dann wird sie auch in privaten Beziehungen, unter Familienmitgliedern normalisiert.

Anna Rabe weist selbst in einem Interview auf dieses Verhältnis hin:

„Diese immense Gewalt untereinander, wie hart wir miteinander waren, wie brutal. [...] Das tauchte immer wieder auf und dem bin ich nachgegangen. Weil ich sowieso das Gefühl hatte, dass dieser Osten brutaler und gewalttätiger ist. Man sieht das auch in politischen Demonstrationen. Ich kann mir schwer vorstellen, dass diese Gewalt nur auf der Straße entsteht. Das steckt auch schon in den Familien und hat dort eine lange Tradition.“¹

Die Autorin deutet an, dass die Gewalt in Familien von einer Generation zur nächsten weitergegeben wird. In der DDR wurde diese Dynamik durch ein diktatorisches politisches System und staatliche Erziehungsanstalten verstärkt. In der Pädagogik der DDR standen Disziplin und Gehorsamkeit im Vordergrund, wodurch auch die Heranwachsenden auf Anpassung und Unterordnung trainiert wurden. Nach der Wiedervereinigung blieben viele gesellschaftliche und familiäre Probleme weiter bestehen. Der von Rabe beschriebene Umgang miteinander kann als Zeichen einer nicht vollständig aufgearbeiteten Vergangenheit und einer über Generationen tradierten Erziehungspraxis interpretiert werden.

Im Werk wird am Beispiel einer kleinen Durchschnittsfamilie gezeigt, wie die kommunistische Herrschaft und die Ideologie das Leben der Menschen in und nach der DDR-Diktatur bestimmt und geprägt haben. Denn die Gewalt, der die Figuren des Romans ausgesetzt sind, wird nicht

¹ Vgl. Pollex, Charlotte (2023): „Ich hatte das Gefühl, dass dieser Osten brutaler und gewalttätiger ist.“ (Interview mit Anne Rabe über "Die Möglichkeit von Glück"). In: rbb24 <https://www.rbb24.de/kultur/beitrag/2023/09/anne-rabe-moeglichkeit-von-glueck-interview-wende-ostdeutschland.html> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

als eine von der Gesellschaft unabhängige, isolierte Ausnahmeerscheinung beschrieben, sondern als typisches Merkmal des größeren, repressiven Umfeldes.

Im Buch werden die verschiedensten Formen häuslicher Gewalt thematisiert: Die Kinder werden bestraft, gedemütigt, isoliert und unterdrückt. Sie werden sowohl körperlich als auch psychisch missbraucht, und es werden auch autoaggressive Handlungen dargestellt, indem sich Kinder selbst verletzen, um Stress und Angst abzubauen. Auch dieses Zitat aus dem Buch unterstützt die These, dass Gewalt allgegenwärtig war. *„Gewalt. Aber es ist auch von Mikroaggressionen die Rede. Von Worten, die Gewalt seien. Identitätsfragen, die Gewalt seien. Von Gesten, die Gewalt seien. Blicken.“* (DMvG S. 252.)

Neben der häuslichen Gewalt tauchen im Roman der Missbrauch in den Erziehungsinstituten, die fehlende Vergangenheitsbewältigung der Deutschen, die transgenerationale Weitergabe von Traumata, die Konflikte zwischen der Nachkriegs- und Wendegenerationen, der Nazismus und Rassismus in Deutschland sowie der Zusammenhang zwischen der persönlichen und kollektiven Erinnerung auf.

In meiner Arbeit möchte ich folgende Fragen beantworten: Wie wird die häusliche Gewalt dargestellt? Wie prägten die Gesellschaft und die politische Ordnung das Leben der Familien? Wie formten der Sozialismus und der Staat die Erziehung der Kinder in den Familien? Gibt es einen Zusammenhang zwischen dem System und der Dysfunktionalität der Familien?

Da es noch kaum fundierte Fachliteratur zum Buch gibt, möchte ich eine gründliche Textinterpretation vornehmen, in dem ich die Informationen und Bezüge zu dem gesellschaftlichen und politischen Hintergrund heranziehe und mit den passenden Stellen aus dem Roman vergleiche.

Durch die Analyse des großartigen Romans von Anna Rabe möchte ich ein umfassendes Bild über die Erziehung und ihre Methoden in der DDR-Zeit sowie in der unmittelbaren Periode nach der Wende zeichnen, und die daraus resultierenden Konsequenzen auch für die jüngere Generation greifbar machen, die diese Epoche nicht erlebt haben. Man soll die Vergangenheit thematisieren, um die Gegenwart besser zu verstehen. Anne Rabe verfolgt mit diesem Werk nicht das Ziel, Schuldige oder Täter zu finden oder zu benennen, vielmehr will sie die Geschichte aus einer persönlichen Perspektive beleuchten und der Frage nachgehen, wie politische Strukturen sowie gesellschaftliche Normen und Zwänge unsere Identitäten prägen.

Der Roman

Die Gattung des Werkes lässt sich schwer eindeutig bestimmen, da er verschiedene Elemente vereint. Die biografischen Parallelen zwischen der Hauptfigur und der Autorin, darunter Herkunft und Geburtsjahr (1986 in Wismar), legen nahe, dass es sich um autofiktionale Literatur handelt.² Gleichzeitig könnte man das Werk als Familienroman klassifizieren, da die familiären Beziehungen im Zentrum stehen. Auch die Bezeichnung Gesellschaftsroman trifft zu, da es hauptsächlich um Themen wie Vergangenheitsbewältigung, Neonazismus und Tabus im Sozialismus geht. Zudem enthält der Text auch viele Stellen mit den Merkmalen von Archivrecherchen und Essays, die die klare Kategorisierung weiter erschweren. Für die Analyse wird das Werk vor allem als Familienroman betrachtet.

Der Roman stellt eine Familie von der DDR-Zeit bis in die Gegenwart (1986-2023) dar. Die zentrale Figur, Stine, wächst in einem von Gewalt und Missbrauch geprägten Elternhaus auf. Ihre Mutter misshandelt sie und ihren Bruder emotional und körperlich. Als Erwachsene bricht Stine den Kontakt zu ihrer Familie weitgehend ab, nur zu ihrem Bruder bleibt der Kontakt weiterhin bestehen. Gleichzeitig versucht sie, ihre Traumata zu bewältigen. Sie recherchiert über ihren geliebten Großvater, der im zweiten Weltkrieg für Deutschland kämpfte, und hinterfragt das Verhalten ihrer Mutter, die selbst in einer strengen, ideologisch geprägten Umgebung aufwuchs. Während der Handlung lernen wir nicht nur das Schicksal von Stine, sondern auch die Lebensgeschichten anderer Menschen kennen, die in der DDR großgeworden sind. Sie sind alle gleichaltrige Bekannte, Freunde und Verwandte von Stine, die auch über ihr Leben erzählen. Diese persönlichen Erzählungen stammen meistens aus ihrer Kindheit und es werden hauptsächlich gewalttätige und traurige Ereignisse zur Sprache gebracht.

Die Handlung spielt auf zwei zeitlichen Ebenen. Die eine Ebene umfasst Erinnerungen, die teils aus historischen Ereignissen, teils aus persönlichen Erlebnissen bestehen. Die belastenden Erinnerungen aus der Kindheit folgen einander nicht chronologisch, was die spontane und willkürliche Natur des Erinnerns widerspiegelt. Die zweite Ebene spielt in der Gegenwart, in der Stine – bereits als Frau und Mutter – ihre Vergangenheit erforscht. Im Werk findet man auch kursiv geschriebene Textstellen, die innere Monologe kennzeichnen und jeweils in Du-Form erzählt werden:

² Vgl. Mohr, Peter (2023): Du darfst nicht weinen. Anne Rabes autofiktionaler Debütroman „Die Möglichkeit von Glück“ vermengt unterschiedliche Gattungen. In: literaturkritik.de <https://literaturkritik.de/rabe-die-moeglichkeit-von-glueck,29720.html> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

„Stille. Stillsein. Das war dir schon vertraut, denn zuerst hast du das Schweigen gelernt. Der Hunger, der dich in deinen ersten Lebenswochen nachts überfiel, war nicht deiner. Durfte nicht deiner sein. Du hast bis zum Morgen gewartet und gelernt, darüber hinwegzuschlafen.“ (DMvG S. 23.)

Diese Passagen in Du-Form erzeugen eine Art von Distanz, als würde Stine sich selbst von außen betrachten. Abgesehen von diesen Selbstgesprächen verwendet die Autorin immer die Ich- oder die Wir-Erzählweise.

Der Roman ist in 50 Kapitel unterteilt, die in 14 größere Einheiten gegliedert sind. Jede Einheit wird mit einem Zitat oder einem kleinen Gedicht eingeleitet, die zumeist von einem deutschsprachigen Autor der DDR-Zeit stammen. Unter anderen gibt es hier Zitate von Bertolt Brecht, Ingeborg Bachmann und Günter Eich. Bertolt Brecht und seine Werke werden häufig erwähnt und der Großvater lässt Stine einige seiner Gedichte auswendig lernen. Das *Lob des Kommunismus* erlernt Stine auch und das zitiert sie auch mehrmals. Brecht verkörpert die Erwartungen sowie Hoffnungen der frühen DDR, die auch für Stines Familie von zentraler Bedeutung waren.

Die Kapitel sind unterschiedlich lang. Zwei davon bestehen aus nur einem einzigen Satz. Der Text ist nur selten fließend und enthält viele komplexe Satzgefüge im Werk insbesondere, wenn von Erinnerungen berichtet wird. Wenn es sich um die Biografie des Großvaters oder um die gegenwärtige Ebene handelt, benutzt die Autorin eher kürzere, prägnante Sätze.

Stine ist die Protagonistin, 37 Jahre alt, Mutter von zwei Kindern und wir lernen die Geschichte aus ihrer Perspektive kennen. In vielen Kapiteln leidet sie unter Alpträumen und belastenden Erinnerungen aus der Kindheit. Sie ist mutig, selbstreflektiert und neugierig. Besonders wichtig ist es ihr, die moralische Integrität ihres geliebten Großvaters zu überprüfen.

Ihre Mutter, Monika Bahrnow arbeitet als Erzieherin in Kinderheimen und ist für Minderjährige verantwortlich, trotzdem misshandelt sie ihre eigenen Kinder regelmäßig. Ihr Umfeld ahnt nicht, wie oft die Mutter ihre Kinder schlecht behandelt. *„Mutter war der blonde Engel. Wunderschön, liebevoll und herzlich. Wenn man sie auf seiner Seite hatte.“* (DMvG S. 304.) Sie kontrolliert das Leben der Familie streng und hat stets hohe Erwartungen. Ihre Bestrafungen sind oft unberechenbar und unnötig hart. Sie ist streng, konservativ, kontrollierend und manipulativ *„Mutter hatte das gemacht, was sie am besten konnte. Ihre Wirklichkeit zur Wirklichkeit aller werden lassen. Über Gut und Böse bestimmen und ihr Maß zum Maß aller Dinge machen.“* (DMvG S. 303.)

Der Großvater mütterlicherseits, Paul Bahrlow ist ein linientreuer Lehrer, später Schulleiter und Erziehungsforscher. Er widmete sein Leben der Erziehung der jungen Generation sowie der Förderung einer sozialistischen Gesellschaft. „[...] *wie man die Ideologie in die Köpfe bekommt, würde sein berufliches Leben von nun an bestimmen.*“ (DMvG S. 361.)

Sowohl der Großvater als auch die Mutter von Stine arbeiten in Berufen, die stark vom Staat abhängig waren und sie verhalten sich stets systemkonform. Nach der Wende verändert sich ihre gesellschaftliche Lage und viele verachten Stines Familie. Ihr wird verschwiegen, wie und warum so viele Menschen ihre Familie kennen. „*Alle kannten deinen Namen. Alle kannten Opa Paul. Aber woher, das wusstest du nicht. Es hat dir auch nie jemand erklärt.*“ (DMvG S. 97.) Der Großvater tritt unterstützend auf, verbringt viel Zeit mit Stine in ihrer Kindheit, aber er reagiert stur, wenn Stine den Kommunismus und die Entscheidungen seiner Generation in Frage stellt. Er leugnet immer ab, dass er oder seine Generation etwas gegen das Nazi-Regime hätten unternehmen können und er glaubt fest daran, dass alles, was er tat, einer besseren Zukunft diene.

Historischer und gesellschaftlicher Hintergrund des Romans

Die sozialistische Ideologie der DDR entstand nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und hatte das Ziel, etwas ganz Neues zu erschaffen und den Nationalsozialismus zu beenden. Die Deutschen waren erschöpft, ihr Land zerbombt und die Ideen von Hitler zerstört.³ Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands wollte am Anfang einerseits die Grausamkeiten der Naziperiode in der Öffentlichkeit thematisieren, andererseits mit einem umgestalteten Schulsystem und einer von der Partei geleiteten Erziehungswissenschaft, eine gerechte sozialistische Gesellschaft aufbauen, die der Partei gegenüber gehorsam sein muss.⁴ Erziehungswissenschaftlich gesehen wurde die ideologische Förderung der Jüngeren als wichtigste Priorität betrachtet. Die Jugendlichen mussten die Arbeiterklasse unterstützen und zur Entstehung der sozialistischen Gesellschaft beitragen. Die jungen Kommunisten mussten für die utopischen Ziele der Regierung kämpfen: Für einen gut funktionierenden Sozialismus und den Wohlstand der Gesellschaft.⁵ Die Sozialisten nutzten den Schock der jüngeren Generationen aus, um unter ihnen die neue Ideologie zu verbreiten. Die Nachkriegsgeneration

³ Vgl. Fulbrook, Mary (2011): *Dissonant Lives: Generations and Violence Through the German Dictatorships*. Oxford: Oxford University Press, S. 260fff

⁴ Vgl. Anweiler, Oskar (1994): *Erziehung, Schule und Ausbildung in der DDR-Gesellschaft unter dem Aspekt des Totalitarismus*. In: *German Studies Review*. Totalitäre Herrschaft – totalitäres Erbe 17 (Herbst 1994), S. 67-84.

⁵ Vgl. ebd. S. 74.

wollte endlich in Frieden leben und erwartete hoffnungsvoll die Veränderungen, da sie erlebte, wie der Nazismus ihre Familien, das Land und letztendlich ihr Leben zerstört hat. Die Gründung der FDJ als eine Jugendorganisation und die Anstellung von neuen, nicht nationalsozialistischen Lehrkräften, hatte das Ziel die Jugend für den Kommunismus zu gewinnen und zu beeinflussen.⁶ Diese neuen Lehrer verfügten oft weder über fachliche noch pädagogische Kenntnisse, aber ihre parteitreue Haltung genügte dem Staat.⁷

Die Bildungspolitik der DDR betonte drei wesentliche Aspekte: junge Erwachsene können geformt werden; Kinder sind den Erziehern untergeordnet und die Heranwachsenden müssen sich bestimmtes Verhalten und Wissen aneignen.⁸ Die Unterordnung der Kinder kommt immer wieder im Roman vor und wird damit erklärt, dass die Erwachsenen immer besser wissen, was die Kinder benötigen. Stines Mutter macht es in einem Gespräch klar: *„Irgendwann weiß man dann einfach, dass alles, was die Eltern tun, nur zum eigenen Besten ist“* (DMvG S. 237.)

Die Frauen arbeiteten Vollzeit, weshalb eine frühe Fremdbetreuung notwendig war, und viele Kinder mussten schon vor ihrem ersten Lebensjahr eine Krippe besuchen. In der DDR hatten die Kinderkrippen die Aufgabe die sozialistische Persönlichkeit zu entwickeln, die Kinder wurden nicht als Individuum betrachtet und Zuneigung gegenüber den Kindern galt als Verwöhnung, die vermieden werden sollte. Die Gruppen in den Krippen waren zu groß und zu heterogen, die Trennung von den Eltern erfolgte oft zu rasch und die Kinder verbrachten mit etwa 10 Stunden täglich zu viel Zeit in der Krippe. Deutsche Psycholog:innen haben die Folgen dieser Krippenbetreuung bereits qualitativ erforscht.⁹ So wurden Erlebnisse aus der Kindheit analysiert und es stellte sich heraus, dass die Kinder ihre Bezugspersonen kaum gesehen haben, sodass keine stabilen Eltern-Kind-Beziehungen entstehen konnten. Bei vielen Menschen konnte dies bis ins hohe Alter zu Stress und fehlendem Vertrauen führen.¹⁰

⁶ Vgl. Fulbrook: S. 302f.

⁷ Vgl. Bunke, Florian (2006): „wir lernen und lehren im geiste Lenins ...“: Ziele, Methoden und Wirksamkeit der politisch-ideologischen Erziehung in den Schulen der DDR. In: Finke, Klaus/Freiwald, Helmut/Moldenhauer, Gebhard/Wätjen, Hans-Joachim (Hg.): Oldenburger Beiträge zur DDR- und DEFA-Forschung, Band 5, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, S. 14.

⁸ Vgl. Perlet, Maria (2020): Die Familie in der DDR und ihr Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung. Bachelorarbeit. Hohenfelde: Hochschule Neubrandenburg, S. 24ff.

⁹ Israel, Agathi/Kertz-Rühling, Ingrid (Hg.) (2008): Krippenkinder in der DDR. Frühe Kindheitserfahrungen und ihre Folgen für die Persönlichkeitsentwicklung und die Gesundheit. Frankfurt a. M.: Brandes & Apsel.

¹⁰ Vgl. Perlet: S. 34ff.

Folgendes Zitat beschreibt die Atmosphäre in den Krippen und verdeutlicht, wie die früheste Kinderbetreuung des Staates den Zielen des Sozialismus diene.

„Auch in der Krippe wurde vorwiegend mit einer hierarchisch strukturierten Ordnung gearbeitet. Ganz nach dem Motto: Führer-Geführter, Rede ohne Gegenrede. Die Bedeutung und die Wertigkeit jedes einzelnen Kindes wurde der Gruppennorm untergeordnet. Die Kinder wurden daher nicht als eigenständiges Individuum gesehen, es wurde oft nur das Große und Ganze gesehen. Die Kinder sollten sich in ein sogenanntes "Kinderkollektiv" einfinden, denn in der DDR war das die bestentwickelte Form der Gruppe.“¹¹

In der Erziehungspolitik der DDR wurde die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit großgeschrieben, um den neuen Generationen beizubringen, dass der Kommunismus den Nationalsozialismus besiegte und damit ein besseres Leben ermöglichte.¹² Die Erziehung zum Antifaschismus war in den neuen Schulen von großer Bedeutung. Die Jugendweihe, die erst ab 1955 eingeführt wurde, wurde in den sechziger Jahren so populär, dass es kaum Kinder gab, die daran nicht teilnahmen. Den Vierzehn- oder Fünfzehnjährigen wurde die antifaschistische Tradition währenddessen nähergebracht und sie schworen sie fortzusetzen. Auch im Roman wird die Bedeutung der Jugendweihe auch thematisiert. Stine äußert sich dazu: *„Wer keine Jugendweihe machte, hatte in der Schule mit Gängelungen und Demütigungen zu rechnen und durfte meist kein Abitur machen.“* (DMvG S. 155.) Die Jugendlichen haben einerseits über die Geschichte des kommunistischen Widerstands gelernt, andererseits wurde ihnen beigebracht, dass die DDR immer noch gegen den Faschismus kämpft und sie dieses Erbe weitergeben müssen.¹³

Dieser Vergleich zwischen den zwei Ideologien basierte jedoch auf Lügen. Die Partei verschwieg absichtlich Aspekte des Nationalsozialismus, die Parallelen mit dem Kommunismus aufwiesen. Die Diskriminierung, Morde an Juden und die Lage der Menschenrechte sind Themen, für die beide Ideologien verantwortlich waren.¹⁴ Wenn man die Sprache und die Wortschöpfung der zwei Ideologien vergleicht, kann man auch Ähnlichkeiten feststellen. Bei beiden politischen Systemen wurden Worte geschaffen, die im Einklang mit den

¹¹ ebd. S. 33.

¹² Vgl. Anweiler: S. 68f.

¹³ Vgl. Wiegmann, Ulrich (1991): Vom Widerspruch zwischen antifaschistischem Anspruch und Erziehungspraxis in der DDR. In: Pädagogik und Schulalltag 46(4), S. 402.

¹⁴ Vgl. Jesse, Eckhart: "Vergangenheitsbewältigung" nach totalitärer Herrschaft in Deutschland. In: German Studies Review. Totalitäre Herrschaft – totalitäres Erbe 17 (Herbst 1994), S. 157-171.

politischen und ideologischen Zielen des Regimes gestellt werden können. Superlative wurden sowohl während des Nationalsozialismus als auch des Staatssozialismus verwendet, um die Entwicklung und die Macht des Staates zu betonen. Die Entnazifizierung des Wortschatzes erfolgte somit durch eine “Sozialisierung“ des Wortschatzes.¹⁵

Stine, die von ihrer Familie sozialistisch erzogen wurde, dachte als Kind über diesen Unterschied nach: „*Die Nazis waren für mich eine echte Gefahr. Der Sozialismus dagegen eine gute Idee, die man nur noch nicht richtig umgesetzt hat.*“ (DMvG S. 33.) Dieser Gedanke konnte wohl auch in anderen Menschen aufkommen. Ihr Opa wiederholte oft einen Satz, der auch das Motto der DDR hätte sein können: „*Weißt du, Stinchen, ich kam aus dem Krieg, für mich gab es nur eins: Nie wieder Faschismus!*“ (DMvG S. 42.)

Das Ziel war letztendlich, dass die nächsten Generationen eine “allseitig entwickelte sozialistische Persönlichkeit“ ausbilden und vertreten sollten. Wesentlich war dabei, dass das Individuum eng mit der Gesellschaft verbunden sein sollte. Die Menschen hängen stark von ihrer Gesellschaftsform, Beziehungen und Produktionsverhältnissen ab.¹⁶ Als Hauptcharakterzüge wurden Eigenschaften wie Disziplin, Ausdauer oder Fleiß betont. Auch die “Liebe und Verbundenheit zur Sowjetunion“ spielte eine zentrale Rolle, und die Schüler mussten sowjetische Literatur sowie antifaschistische Literatur lesen.¹⁷

Die Erwartungen wurden aber während der DDR-Periode mehrmals geändert und umgeschrieben. Die Jugendlichen mussten sich an die jeweilige Situation und den Entwicklungsgrad anpassen. Die politische Überzeugung und das Vertrauen in die Partei und den Kommunismus blieben jedoch immer Ecksteine der Erziehung. Nicht ideologisch, sondern eher politisch gesehen waren die Ausarbeitung und die Verbreitung dieser Ideen für die Machthaber wichtig, da sie so das Volk beeinflussen und kontrollieren konnten. Schlüsselwörter waren die Aktivität in der Gesellschaft, das fachliche Spezialwissen, Neugier für die sozialistische Kultur und die Überzeugung.¹⁸ In den siebziger Jahren wurde erhoben, dass sich die Hälfte der Jugendlichen sehr stark mit der DDR verbunden fühlte, was den Erfolg dieser Erziehung verdeutlicht.¹⁹

¹⁵ Vgl. Havasi, Benigna (2021): A német diktatúrák nyelve. A német szókincs náctlanítása és egy új diktatúra szókincsének megalkotása 1947 után. In: Debreceni Szemle 29, S. 53fff.

¹⁶ Vgl. Bunke: S. 23f.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 60f.

¹⁸ Vgl. ebd. S. 29fff.

¹⁹ Vgl. ebd. S. 74.

Stine, obwohl sie nicht mehr in der DDR aufgewachsen ist, dachte als Kind, wie ein Musterschüler des Sozialismus und sie begründet so, warum die Diktatur obligatorisch ist: *„Als ich älter wurde, dachte ich deshalb konsequent, dann muss es eben eine Diktatur sein! Wenn die Menschen blöd sind, das Richtige zu tun und sich immer nur um sich selber scheren, muss man sie eben zwingen.“* (DMvG S. 33.)

Die Trennung von der BRD und dem Westen war auch ein wiederkehrendes Thema im Schulsystem und in der Politik. Die Ostdeutschen standen nach dem Weltkrieg Westdeutschland und den USA misstrauisch gegenüber. Anti-Amerikanismus war in der DDR populär und gegenwärtig. Viele bezeichneten die westliche Kultur als “Unkultur“ und hatten Angst vor dem Liberalismus und dem Westen.²⁰ *„Alles, was aus Amerika kam, war krass. War krasser als das, was wir uns vorstellen konnten.“* (DMvG S. 254.) Im Unterricht wurde den Schülern gezielt Angst vor dem sogenannten “Klassenfeind“ eingejagt. Der Klassenfeind befolgte den Kommunismus nicht, sondern unterstützte den Westen. Die Schüler mussten lernen, wie sie gegen die Feinde argumentieren und sich schützen können.²¹ Es hieß auch “Freund-Feind-Bild“, also die Bürger müssen die Freunde (Partei, Sowjetunion, andere Bürger) verehren und unterstützen, während die, die der DDR nicht halfen oder sogar sie boykottierten, zu den Feinden gehörten. Die westlichen Staaten repräsentierten den Imperialismus und waren Gegner von der Sowjetunion und des Sozialismus, weshalb sie eine Bedrohung für die DDR und alle ihre Bürger darstellten. Die Lehrer sollten diese Gefahren thematisieren, damit die Schüler sie besser erkennen können. Pazifismus oder Religion wurden nicht als Ausreden akzeptiert, alle mussten die Widersacher kennen und aktiv gegen sie auftreten.²²

Das Ergebnis dieser politischen und erzieherischen Kampagne, die zu Beginn des Kalten Krieges begann, ist gut zu sehen: 1969 und 1983 gaben 60% der Befragten zu, dass die DDR ihre Heimat sei und es wünschenswert wäre, dass das Land weiterbestehe. Diese Haltung lebt auch im 21. Jahrhundert in Ostdeutschland weiter und die Bevölkerung hat positive Erinnerungen an die DDR-Epoche.²³ Hinter dieser Idealisierung des Regimes können verschiedene Ursachen stehen: Einerseits war die “Normalisierung“ oder die “Akzeptanz“

²⁰ Vgl. Fulbrook: S. 349

²¹ Vgl. Bunke: S. 59.

²² Vgl. Pröll, Bernd (1984): Legitimation, Inhalte und Wirkung der Feindbildvermittlung in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Sicherheit und Frieden (S+F) / Security and Peace 2(4), S. 32–36.

²³ Vgl. Adolphi, Wolfram (2010): Über Hegemonie und Gewalt in der DDR. In: Das Argument 288. Hamburg: Argument Verlag mit Ariadne, S. 111ff.

verbreitet, weil es mehrere Generationen gab, die in dem ostdeutschen Staat geboren und aufgewachsen sind²⁴ andererseits konnten diese Menschen ein normales Leben führen. Es gab Arbeit, keinen Krieg und der Lebensstandard war ausreichend gut. Die DDR war politisch und wirtschaftlich gesehen stabil und produktiv.²⁵

Im Buch wird auch oft abwertend über die BDR gesprochen und der Konflikt zwischen den zwei Teilen Deutschlands taucht mehrmals im Werk auf. Stine wird auch gescholten, wenn sie versehentlich „Deutschland“ und nicht „DDR“ sagt: *„Du hättest doch wissen müssen, dass ihr nicht in Deutschland lebt. Dass ihr in der DDR lebt, hättest du doch wissen müssen.“* (DMvG S. 110f.)

Die Frage der Erziehung taucht im Roman besonders häufig auf, da der Großvater von Stine als Lehrer und Erziehungsprofessor in der DDR tätig war. *„Im Herbst 1960 wurde ich [Opa Paul] auf Veranlassung des Ministers für Volksbildung der DDR vom Rektor der PH Potsdam beauftragt, das Institut für Direktorenbildung aufzubauen.“* (DMvG S. 361.) Stine schreibt über ihn: *„[...] in seinen wissenschaftlichen Publikationen drehte sich alles um Propaganda“* (DMvG S. 361.) Die Aufgabe ist die sozialistische Erziehung und dazu brauchte der Staat treue Kommunisten wie den Stines Opa.

Fast zwei Drittel der deutschen Eltern dachte um die 70er Jahren, dass es notwendig und richtig sei, ihre Kinder mit Schlägen zu erziehen. In unserer Gesellschaft (und fast in allen anderen Kulturen) gibt es nach wie vor strenge Regeln, die den Kindern verbieten, ihre Eltern zu verachten oder in Frage zu stellen.²⁶ Dies führt dazu, dass sowohl Eltern als auch Kinder schon von der Geburt an ihre Rolle im Schauspiel kennen, und es ist verboten die Aufführung willkürlich zu verändern.

Darstellung der häuslichen Gewalt in dem Roman

Jetzt ist es unumgänglich, den Begriff und Merkmale der häuslichen Gewalt zu charakterisieren und zu untersuchen, wo im Roman diese Merkmale zu finden sind. Häusliche Gewalt bedeutet emotionale und physische Misshandlung zwischen Mitgliedern einer Familie oder im Haushalt.

²⁴ Vgl. Fulbrook: S. 367ff.

²⁵ Vgl. Baker, David/Köhler, Helmut/Stock, Manfred (2007): Socialist Ideology and the Contraction of Higher Education: Institutional Consequences of State Manpower and Education Planning in the Former East Germany. In: Comparative Education Review 51(3), S. 355.

²⁶ Vgl. Miller, Alice (1983): Am Anfang war Erziehung. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Vor allem betrifft sie Frauen und Kinder, aber auch Männer können Opfer häuslicher Gewalt werden.²⁷

Die Atmosphäre in einer Familie, in der die Gewalt alltäglich ist, kann leicht mit einem totalitären Regime verglichen werden und die Kinder werden durch Gewalt dazu gezwungen sich den Regeln der Familie anzupassen. Die Normen der Familie sind eigenmächtig und die Kinder müssen sie befolgen, ohne diese in Frage zu stellen. „*Stille. Stillsein. Das war dir schon vertraut, denn zuerst hast du das Schweigen gelernt.*“ Kinder haben Angst vor den Eltern und sind ohnmächtig, etwas gegen sie zu unternehmen.²⁸

Im Buch werden konkrete Erinnerungen aus der Kindheit herangezogen, die darstellen, wie autoritär die Mutter die Kinder erzieht. Die Beschreibung des Kartoffelkochens (DMvG S. 77-78.), des Wäscheschleuderunfalls (DMvG S. 80-82) und der Sache mit der Badewanne (DMvG S. 230-235.)²⁹ deuten auf Strategien hin, in denen die Mutter physische Gewalt als Strafmittel benutzt, um den Kindern Angst einzujagen. „*Mutter schlug. Fester. Weil ich nicht weinte. Sie schlug fester und fester.*“ (DMvG S. 82.); „*Als Mutter nach Hause kommt und den vollen Topf sieht, fange ich mir eine Ohrfeige ein.*“ (DMvG S. 78.) In diesen Textstellen sehen wir deutlich, dass die Kinder willkürlich bestraft werden. Sie machen etwas Falsches, sie spielen unaufmerksam oder sie können verschiedene Temperaturen nicht ertragen und werden dafür bestraft und verachtet. Es kann auch eine Art von Training oder Herausforderung sein, mit denen die Mutter ihre Kinder stärker machen will. Die folgenden Textstellen zeigen uns, wie die Mutter die Kinder kräftigen wollte.

„*Zum Beispiel bestand sie darauf, dass Tim und ich keine Frostbeulen waren. Deshalb trugen wir, sobald sich der Frühling erahnen ließ, Sandalen ohne Socken und kurze Hosen, eine Jacke brauchten wir nicht. Warum genau Menschen, die frieren, etwas Schlechtes sind, wusste ich nicht [...]*“ (DMvG S. 231.)

Nicht nur die Kälte, sondern auch die Hitze müssen die Kinder ertragen, wenn sie in heißem Wasser baden.

²⁷ Vgl.: Herman, Judith (2011): Trauma és gyógyulás. Az erőszak hatása a családon belüli bántalmazástól a politikai terrorig. 2. Aufl. Budapest: Háttér Kiadó. S. 121.

²⁸ Vgl.: ebd. S. 123f.

²⁹ Stine wird geschlagen, weil, sie die Kartoffeln nicht in dem richtigen Topf kocht; Stine und Tim spielen mit der Wäscheschleuder, das Wasser kippt aus, deshalb verhaut die Mutter die Kinder; Stine und Tim müssen in heißem Wasser baden, und ihre Mutter glaubt ihnen nicht, wenn sie sagen, dass es zu heiß ist.

„Ich hatte schon ein paar Mal versucht, den Fuß hineinzusetzen, aber ich konnte nicht lang genug durchhalten. Vielleicht habe ich kalte Füße, dachte ich. Ich wusste ja schon, dass die Gewöhnung länger dauert [...] Aber es funktionierte nicht, es tat immer noch so weh, dass ich es nur wenige Sekunden aushielt.“ (DMvG S. 232.)

Stine meint, man könne sich an das heiße Wasser gewöhnen, und glaubt, selbst daran schuld zu sein, weil sie kalte Füße hat. Die Kinder denken also nicht daran, dass es die Schuld ihrer Mutter ist, dass das Wasser zu heiß ist, und hoffen sich an die Temperatur zu gewöhnen.

Die Textstellen, die seelische Gewalt darstellen, zeigen Praktiken, bei denen die Mutter die Bedürfnisse der Kinder vernachlässigt: Stines Krankheit wird außer Acht gelassen (DMvG S. 45 f.); Stine und Tim dürfen keine Creme für ihre verbrannte Haut benutzen (DMvG S. 78 f.) oder das komplette Ignorieren von Stine³⁰ (DMvG S. 286 fff.) Stine und ihr Bruder Tim wurden mehrmals missachtet, weil sie etwas Schlechtes getan haben. Es handelt sich um kleine Fehler, die geringe Konsequenzen mit sich bringen sollten und häufig bekommen die Kinder eine große Strafe, wenn sie widersprechen. Zunächst lesen wir eine Stelle, in der Stine ihrer Mutter widersprach und sofort dafür bestraft wurde. *„Kurz bin ich wütend und sage deshalb einfach: Ich bin nicht bescheuert. Und so schlägt sie noch einmal mit aller Kraft auf meine Wange“* (DMvG S. 78.) Außerdem sehen wir bei den folgenden Textstellen, dass es für die Mutter auch wichtig war, dass die Kinder darunter leiden und die Strafe Schmerz verursacht *„Sie hat euer Weinen gehört. Eure Rufe. Aber sie ist nicht gekommen“*. (DMvG S. 233.); *„Mutter schlug. Fester. Weil ich nicht weinte. Sie schlug fester und fester.“* (DMvG S. 82.)

Die Kinder erlernen außerdem, wie und wann die Schläge zu erwarten sind und kennen schon die häusliche Umgebung.³¹ *„Außerdem hatte ich den zweiten Schlag kommen sehen...“* (DMvG S. 78.) *„Du kannst dieses Schweigen schon. Es war dir vertraut“*. (DMvG S. 288.) Wenn jemand regelmäßig in einer Familie missbraucht wird, wird er sich langsam anpassen. *„Die Angstmigräne. Ich kann die Uhr nach ihr stellen, genau wie nach der Wutmigräne“* (DMvG S. 285.) Stine hat auch noch Angst vor ihrer Mutter, wenn sie nicht mehr mit ihr lebt. Ein Brief oder eine Nachricht reicht, und die Kinder befinden sich wieder in der gleichen ausgelieferten Situation. *„In den letzten Jahren habe ich mir eingeredet, dass die Frau, vor der ich mich*

³⁰ Die Mutter von Stine erfährt von einem Lehrer, dass Stine auf einer Stunde frech war, deshalb spricht die Mutter wochenlang mit Stine nicht. Alle Reaktionen und Fragen von ihr werden ignoriert.

³¹ Vgl. Herman: S. 125.

fürchte, eine Fantasie war. Ich hoffte, dass von Monika Bahrlow längst keine Gefahr mehr für mich ausging. Aber der Brief an Tim hat diese Hoffnung verpuffen lassen.“ (DMvG S. 189.)

Da Kinder der Misshandlung nicht entfliehen können, müssen sie diese irgendwie verarbeiten. Entweder prägen sie ihrem Gedächtnis falsche Erinnerungen über ein Ereignis ein oder sie überzeugen sich, dass der Missbrauch nicht so schlimm ist. Es gibt aber noch sehr viele Techniken, mit denen Kinder erlernen, die Schäden der Gewalt verringern zu können³² Die Gewalt der Eltern wird bagatellisiert und die Kinder fühlen sich schuldig und denken, dass sie die Gewalt verdient haben: *„War ja nicht so, dass man mir das nicht gesagt hatte. War ja nicht so, dass ich mich nicht auch sonst für besonders intelligent halten würde“* (DMvG S. 79.) In diesem Zitat wird es deutlich, dass Fehler in solchen Familien nicht akzeptabel sind. Wenn den Kindern etwas gesagt wurde, müssen sie dann die Konsequenzen tragen und die Fehler werden vergrößert und hervorgehoben.

Den eigenen Körper absichtlich zu verletzen, ist ein anderes Merkmal von missbrauchten Kindern. Das hat den Zweck, den Fokus von der schlechten emotionalen Lage abzulenken.³³ Stine verletzte sich mehrmals, da es ihr half. *„Zum Beispiel versuchten wir einen Nachmittag lang gemeinsam, mir den Arm zu brechen“* (DMvG S. 51.); *„Der Schmerz gab mir eine seltsame Art von Sicherheit“* (DMvG S. 52.); *„Ich hatte ein Feuerzeug [...] es mir dann glühend heiß in die Innenseite meiner Oberschenkel drückte. Das half mir, nicht verrückt zu werden.“* (DMvG S. 263.)

Obwohl der Bruder von Stine, Tim sich nie verletzt hat, hat er auch seine eigene Bewältigungstechnik gefunden: Alkohol. Es wurde schon bewiesen, dass Menschen, die spontan nicht dissoziieren können, Drogen oder Alkohol konsumieren, um dieselbe dissoziierende Wirkung zu erreichen. Das erklärt auch, wie Tim seine Traumata verarbeiten will.³⁴ *„[...] würde bald schon jedes Wochenende seinen Kinderkörper über die Kloschüssel beugen. Saufen, saufen, saufen.“* (DMvG S. 268 f.) Tim wird also schon jung mit dem Saufen beginnen, um der Realität zu entfliehen. Er verdrängt und wohl auch “vergisst“ die traumatischen Erlebnisse: *„Tim hat die Erinnerungen an seine Kindheit in irgendeine Kiste gepackt und vergessen, wo er sie abgestellt hat.“* (DMvG S. 70.)

³² Vgl. ebd. S. 128.

³³ Vgl. ebd. S. 135 f. zitiert nach B. A. van der Kolk; J. C. Perry; J. L. Herman (1991): Childhood origins of Self-Destructive Behaviour In: American Journal Psychiatry 148, H. 12, S. 1665-1671

³⁴ Vgl. ebd. S. 62.

Es ist eine logische Hypothese, dass Menschen, die als Kinder Gewalt erlebt haben, als Erwachsene auch gewalttätige Partner wählen oder selbst gewalttätig gegenüber ihren eigenen Kindern werden. Eine Studie zeigt aber, dass die Mehrheit missbrauchter Kinder nicht gewaltsam wird.³⁵ Sie achten stattdessen streng darauf, ihre Kinder bestmöglich zu erziehen und versuchen, Gewalt vorzubeugen. Der Roman zeigt auch ein Beispiel, das dieser Studie entspricht und wir können sehen, dass Stine ihre Kinder nicht so erziehen will, wie sie erzogen wurde. „[...] *mein Kind wird auch nicht geschlagen.*“ (DMvG S. 155.); „*Da habe ich mir vorgenommen, ihr jeden Tag, egal was kommt, zumindest einmal zu sagen, dass ich sie liebe*“ (DMvG S. 14.); „*Sie [Klara] sollte keinem Onkel, keinem Opa oder Mutti ein Küsschen schenken. [...], wenn sie es selbst nicht wollte.* (DMvG S. 57.)

Im Roman spricht Stine nicht mehr mit den Eltern, aber Tim hält noch den Kontakt mit ihnen. Die zwei unterschiedlichen Haltungen gegenüber den gewalttätigen Eltern können im Buch gut beobachtet werden.

Stine schreibt so darüber:

„Als ich mit Klara schwanger war, glaubte ich kurz, dass alles gut werden würde. Ich würde eine neue Familie gründen, und es würde meine Familie sein, mit meinen Regeln. [...] Ich hoffte, Mutter würde erkennen, dass es auch anders ginge [...] Aber nach der Geburt von Klara änderte sich nicht viel. Wenn die Eltern zu Besuch waren, hatte ich Tage im Voraus bereits Angst, [...]“ (DMvG S. 56.)

Stine versucht teilweise unabhängig zu leben, doch es gelingt ihr nicht.

Über Tim erfahren wir in einer Textstelle: *„Die Alte ruft und Tim fährt los aus lauter Angst, Anlass für berechtigten Ärger zu sein“* (DMvG S. 190.) Tim ist also gehorsam und treu gegenüber den Eltern, aber an einer anderen Stelle sagt er zu Stine: *„Ich will, dass du alles schreibst, du musst das alles aufschreiben“* (DMvG S. 59.) Dieses Zitat zeigt aber, dass Tim auch darüber sprechen muss und will. In Wirklichkeit verteidigt er Stine jedoch nicht vor den Eltern und er will sich nicht in familiäre Konflikte einmischen.

Der Roman zeigt uns, wie Kinder die familiäre Gewalt erleben und was sie gegen die Eltern unternehmen können. Die Autorin veranschaulicht auch, wie schwierig, aber gleichzeitig auch wie erleichternd es sein kann, wenn Kinder den Kontakt zu ihren Eltern abbrechen.

³⁵ Vgl. ebd. S. 141. zitiert nach Kaufman, J.; Zigler, E.: Do abused children become abusive parents? (1987) In: American Journal of Orthopsychiatry, 57, H. 2, S. 186–192.

Die Figur des Vaters erscheint im Roman zumeist als ein von der Mutter abhängiger Charakter. Er stimmt seiner Frau zu, unterstützt sie und mischt sich nur selten in die Erziehung der Kinder ein. *„Er [der Vater von Stine] hatte vergessen, dass ich noch in Strafbehandlung war. Und ging zur Begrüßung auf mich zu. [...] Aber Mutter hatte uns gesehen und ihn zu sich gebeten. [...] Hinter verschlossener Tür sprach sie mit ihm und dann war alles wie zuvor.“* (DMvG S. 299.)

„Wofür du dich am meisten schämst, ist, dass du es immer wieder versucht hast. Du wolltest ihm [Vater] gefallen und ihn von dir überzeugen.“ (DMvG S. 302.) Die ältere Stine denkt, dass sie früher, in ihrer Kindheit zu naiv gegenüber ihrem Vater war. Kinder versuchen immer wieder ihren Eltern zu gefallen, auch wenn sie missbraucht werden, sie die Hoffnung nie verlieren, dass die Eltern sie irgendwann lieben.

Eng verbunden mit der Aggression und Unterdrückung kommt im Werk häufig das Schweigen vor. Wie das Schweigen die Kriegsgeneration beeinflusste, wie es die zwischenmenschlichen Beziehungen prägte und wie es die Gewalt förderte. In vielen Textstellen kann man Charaktere kennenlernen, die still und resigniert die Grausamkeiten beobachten und nicht wagen, etwas dagegen zu tun oder zu sagen. Dieses Schweigen, das in der Gesellschaft zu beobachten ist, kommt auch in den Familien vor, als bestimmte Verwandte die Gewalt in der Familie nicht wahrnehmen wollen. Weder der Vater noch die anderen Verwandten unternehmen etwas gegen die von der Mutter ausgeübten Misshandlung. *„Vater hat nie für dich Partei ergriffen. Er hat dich nie getröstet, nie geschützt. Er hat dich ihr [Stines Mutter] ausgeliefert, seinem Vater ausgeliefert und sich selbst.“* (DMvG S. 301.) Sie unterstützen sogar die Gewalt direkt: *„Mutter sagt [dem Vater]: Gib ihr mal ‘ne Kopfnuss. [...] Mit seiner Rechten wird er gleich ausholen. [...] Zack und knack macht es. Noch eine, weil du nicht hören willst.“* (DMvG S. 82f.) Verwandte und Freunde von Stine sagen auch Sätze, die die Gewalt bagatellisieren oder nehmen an, dass Stine die Ursache für die Gewalt sei. Stines Oma sagt: *„[...] es hätte für das Kind überhaupt keinen Grund gegeben zu schreien.“* (DMvG S. 103.) Der Vater äußert sich wie folgt: *„Das haben wir immer an dir gehasst, Stine, dass du so hysterisch bist.“* (DMvG S. 163.) Die Stines Schulfreundin „tröstet“ sie mit den Worten: *„Mein Vater sagt, wenn man Scheiße baut, dann muss man auch dazu stehen, Stine.“* (DMvG S. 303.) Da die Mutter beim Jugendamt arbeitet, ist es Stine unmöglich um Hilfe zu bitten.

„Ich stellte es mir so vor: Ich sage, dass es zu Hause nicht mehr geht. Dass ich woanders wohnen will. Dann würden die mich fragen, wie ich heiße, und dann würde die Erzieherin blöd gucken. [...] zwanzig Minuten später wäre Mutter da. Die Erzieherin würde sagen: So, jetzt

entschuldigst du dich mal bei der Mutti und hoffst, dass sie die Sache schnell vergisst.“ (DMvG S. 262.)

Obwohl die Gewalt lediglich von der Mutter ausgeübt wird, wird dies von den Verwandten akzeptiert und die Verantwortung hierfür Stine zugeschrieben. Staatliche Institute sind wegen der Position der Mutter nicht in der Lage einzugreifen, so bleiben die Kinder der Mutter ausgeliefert.

Es liegen Hinweise vor, dass die Mutter ähnliche Erfahrungen hatte. Die Oma hat die Kinder in den Schnuppen geschlossen, wenn sie weinten, und in einem Kapitel können wir lesen, wie ähnlich die Mutter und Stine sich in ihrer Kindheit gefühlt haben. „...*die Ängste, die ihre Mutter habe, ihr in der Jugend die Luft abgeschnürt hätten und sie irgendwann nur noch weg wollte.*“ (DMvG S. 238.) Auf der Ebene der häuslichen Gewalt taucht das Problem der transgenerationalen Weitergabe und der Konflikt verschiedener Generationen auf, da auch die Generation Stines Mutter kennt die Gewalt hautnah.

Fazit

Im Werk begegnen wir einer Vielzahl gewalttätiger Praktiken. Die Schriftstellerin schildert diese Gewaltakte präzise und real. Die Merkmale der häuslichen Gewalt, ihre Konsequenzen und die Bewältigungsstrategien der Opfer sind nachvollziehbar und entsprechen der Realität. Diese gewalttätigen Szenen werden immer genau und einfach, aus einer alltäglichen Perspektive dargestellt, wobei die Autorin die Aggressivität nie vereinzelt oder isoliert, sondern eher als Kennzeichen des sozialen Umfeldes beschreibt. Sie verbindet die individuellen Erlebnisse und Erfahrungen mit gesellschaftlichen Normen, Prozessen sowie historischen Ereignissen. Die Hauptfigur sucht nach Motiven und Gründen der Gewalt in der Gesellschaft und in der Familie, damit sie diese Erlebnisse besser verstehen und verarbeiten kann.

Die Erziehung der Kinder im Sozialismus wird im Roman aus mehreren Perspektiven beleuchtet und durch das Beispiel des Großvaters sowie der Mutter können wir die Rolle sowie den Einfluss der staatlichen Ideologie und Propaganda in dem Leben einer Familie beobachten. Die sozialistische Erziehung steht immer im Mittelpunkt und die Kinder müssen gehorsam sein. Wenn dies der Norm in einer Gesellschaft und einer Familie ist, führt es leicht zu Unterdrückungen und Missbrauch, da die Propaganda und die sozialistischen Ziele wichtiger, als die Kinder sind.

Der Roman schildert mit einer Vielfalt an verschiedensten Charakteren, wie einerseits die Kriegs- und Nachkriegsgeneration (z.B. die Großeltern und Eltern) durch den Krieg und Faschismus traumatisiert und wie andererseits die Wendegeneration (z.B. Stine und ihre Freunde) tagtäglich missbraucht wurde. Die Grausamkeiten des Zweiten Weltkrieges und die Hoffnung an den Sozialismus als Heilbringer werden anhand der Erlebnisse von Stine und ihrer Familie eindrucksvoll dargestellt. Die DDR und ihre Diktatur betrachten die Figuren des Romans mit oberflächlicher Abwertung, aber dahinter steckt große Nostalgie. Die Generationen und ihr konfliktreiches Verhältnis zueinander spielen eine zentrale Rolle und es wird oft darauf hingewiesen, dass die älteren Generationen mit ihrem Schweigen, ihren unverarbeiteten Traumata und dem Mangel an Verantwortung die Gewalt nicht nur ausgeübt, sondern auch übertragen haben.

Die am Anfang der Studie aufgestellte Hypothese kann man bestätigen: Es gibt einen engen Zusammenhang zwischen dem politischen System und der Dysfunktionalität der Familien. Im Buch lesen wir über Personen in totalitären Regimen, die viel erleiden mussten. Sowohl während des Nationalsozialismus als auch während der DDR-Ära lebten die Menschen in einer Diktatur. Die autoritäre und unbeschränkte politische Macht beeinflusste die Gesellschaft und letztendlich auch die Rolle und die Macht der Eltern in den Familien. Die familiäre Erziehung folgte der staatlichen Ideologie. Die gesellschaftlichen Normen und die politischen Vorgaben führten dazu, dass die hierarchisch Untergeordneten, in diesem Roman die Kinder, oft und unkontrolliert missbraucht wurden.

Die individuellen Schicksale werden durch das politische System beeinflusst, und viele Charaktere sind den historischen Prozessen ausgeliefert. Die Autorin vermittelt direkt und didaktisch kräftige Aussagen über die Missstände in der Gesellschaft, die auch Lösungen und Bewältigungstechniken enthalten. Obwohl Rabe auch den Staat und die Politik erwähnt, betont das Buch ihre Verantwortung in dem Verarbeitungsprozess weniger. Der Staat ist nur ein unsichtbarer Akteur, der aus der Ferne diktiert, während die größte Verantwortung die Gesellschaft und letztendlich die Menschen tragen. Durch das Beispiel der Hauptfigur zeigt die Autorin, wie es möglich ist, trotz brutaler Gewalt in einer autoritären Familie das Schweigen zu brechen und das öffentlich zu thematisieren.

Rabe hatte das Ziel, nicht nur die Elterngeneration, sondern auch die komplexen gesellschaftlichen Dynamiken besser zu verstehen und den Lesern zu zeigen, welche Faktoren das Leben der Familien als kleinster Zellen der deutschen Gesellschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt und bestimmt haben.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

Rabe, Anne (2023): Die Möglichkeit von Glück. Stuttgart: Klett-Cotta.

Sekundärliteratur

Adolphi: Wolfram (2010): Über Hegemonie und Gewalt in der DDR. In: Das Argument 288. 4(5), S. 103-123.

Anweiler, Oskar (1994): Erziehung, Schule und Ausbildung in der DDR-Gesellschaft unter dem Aspekt des Totalitarismus. In: German Studies Review. Totalitäre Herrschaft – totalitäres Erbe 17 (Herbst 1994), S. 67-84.

Baker, David/ Köhler, Helmut/ Stock, Manfred (2007): Socialist Ideology and the Contraction of Higher Education: Institutional Consequences of State Manpower and Education Planning in the Former East Germany. In: Comparative Education Review 51(3), S. 353-377.

Bunke, Florian (2006): „wir lernen und lehren im geiste Lenins ...“: Ziele, Methoden und Wirksamkeit der politisch-ideologischen Erziehung in den Schulen der DDR. In: Finke, Klaus/ Freiwald, Helmut/ Moldenhauer, Gebhard/ Wätjen, Hans-Joachim (Hg.): Oldenburger Beiträge zur DDR- und DEFA-Forschung, Band 5, Oldenburg: Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg.

Fulbrook, Mary (2011): Dissonant Lives: Generations and Violence Through the German Dictatorships. Oxford: Oxford University Press.

Havasi, Benigna (2021): A német diktatúrák nyelve. A német szókincs nácitlanítása és egy új diktatúra szókincsének megalkotása 1947 után. In: Debreceni Szemle 29, S. 45-56.

Herman, Judith (2011): Trauma és gyógyulás. Az erőszak hatása a családon belüli bántalmazástól a politikai terrorig. 2. Aufl. Budapest: Háttér Kiadó.

Jesse, Eckhart: "Vergangenheitsbewältigung" nach totalitärer Herrschaft in Deutschland. In: German Studies Review. Totalitäre Herrschaft – totalitäres Erbe 17 (Herbst 1994), S. 157-171.

Miller, Alice (1983): Am Anfang war Erziehung. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Perlet, Maria (2020): Die Familie in der DDR und ihr Einfluss auf die Mutter-Kind-Beziehung. Bachelorarbeit. Hohenfelde: Hochschule Neubrandenburg.

Wiegmann, Ulrich (1991): Vom Widerspruch zwischen antifaschistischem Anspruch und Erziehungspraxis in der DDR. In: Pädagogik und Schulalltag 46(4), S. 401-409.

Internetquellen:

Mohr, Peter (2023): Du darfst nicht weinen. Anne Rabes autofiktionaler Debütroman „Die Möglichkeit von Glück“ vermengt unterschiedliche Gattungen. In: literaturkritik.de
<https://literaturkritik.de/rabe-die-moeglichkeit-von-glueck,29720.html> (letzter Zugriff: 15.08.2024).

Pollex, Charlotte (2023): "Ich hatte das Gefühl, dass dieser Osten brutaler und gewalttätiger ist." (Interview mit Anne Rabe über "Die Möglichkeit von Glück"). In: rbb24
<https://www.rbb24.de/kultur/beitrag/2023/09/anne-rabe-moeglichkeit-von-glueck-interview-wende-ostdeutschland.html> (letzter Zugriff: 15.08.2024).